

# Abu Simbel bleibt erhalten

Autor(en): **Bachmann, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1967)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987729>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# *Abu Simbel bleibt erhalten*

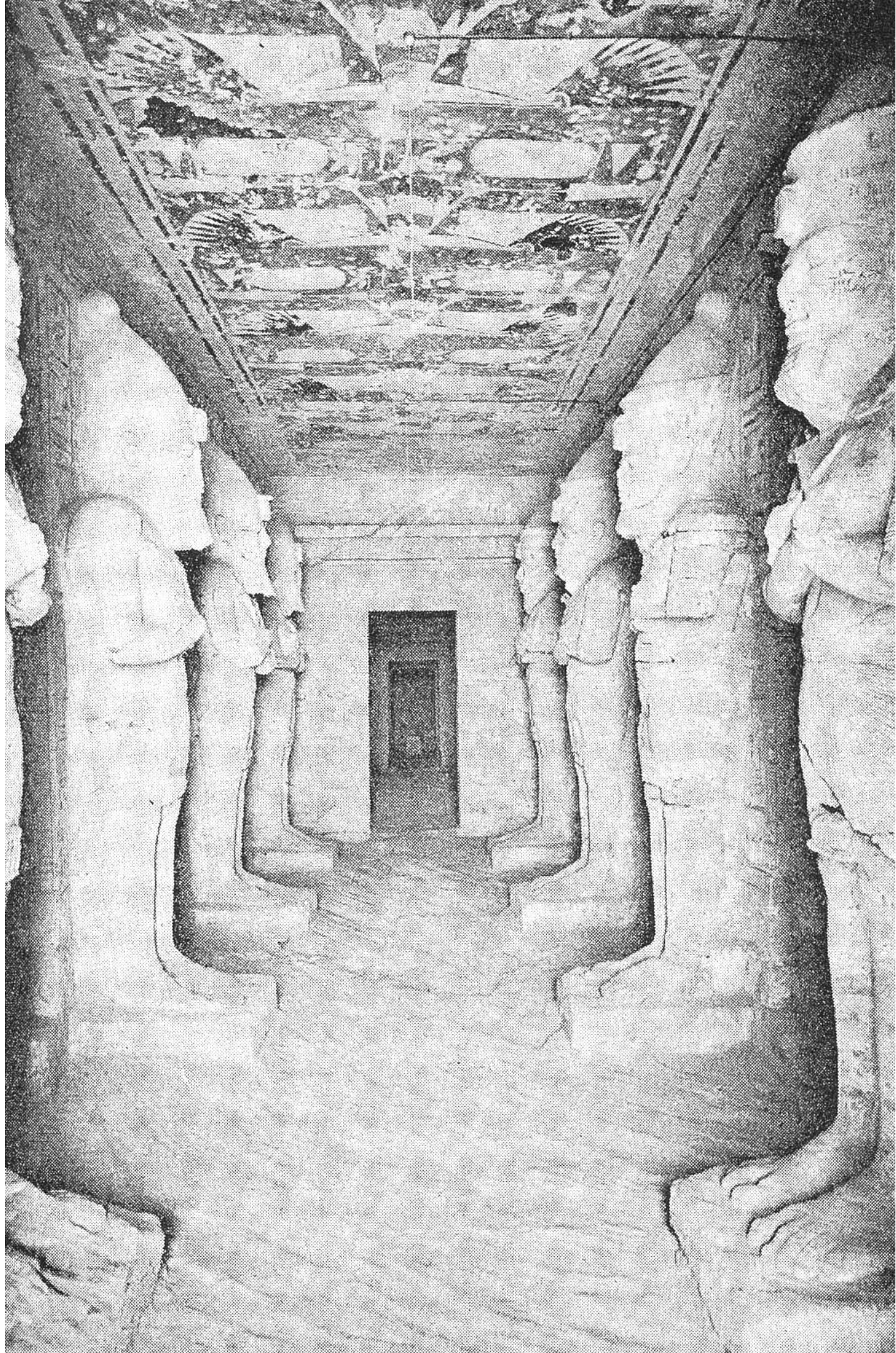
«Der erste griechische Satz, den unzählige Studenten gelernt haben, hiess: ‚Ägypten ist ein Geschenk des Nils.‘ Lassen Sie die Völker der Welt sich vereinigen, um jetzt die Wunder zu retten, welche die gegenwärtigen Generationen von jenen geerbt haben, welche der fernen Vergangenheit angehören. Lassen Sie uns den Nil hindern, diese Wunder zu verschlingen infolge von Konstruktionsplänen, welche die Fruchtbarkeit und die Kraftquellen vergrössern sollen.» Mit diesen bewegten Worten schloss der Generaldirektor der Unesco seinen dringenden Appell, den er am 8. März 1960 an die Weltöffentlichkeit gerichtet hatte. Offensichtlich musste es damals um grosse Dinge gegangen sein. Eine schwere Entscheidung stand in Ägypten bevor. Auf dem Tisch lagen die fertig ausgearbeiteten Pläne für einen riesigen Staudamm, der das herandrängende Wasser des Nils etwas oberhalb des alten Dammes von Assuan zurückhalten soll. 500 Kilometer flussaufwärts soll sich die Stauung auswirken in Form eines das Tal weithin überflutenden Sees. Für die ägyptische Nation steht dabei viel auf dem Spiel. Die Fläche des bewässerbaren und nur dann bebaubaren Landes würde sich um 10000 Quadratkilometer oder um 30% des bisherigen Areals vergrössern. Der Damm soll eine ausreichende Bewässerung auch in den trockensten Jahren gewährleisten und zugleich in nassen Jahren verheerende Überschwemmungen für alle Zeiten verhindern. Um einen vollen Fünftel dürfte der Ertrag des kultivierten Bodens steigen. Dank dem genügend vorhandenen Wasser wären ausgedehnte Reiskulturen möglich. Zudem erlaubt der Staudamm die Erzeugung von elektrischer Energie, wobei die Schät-

zungen von der achtfachen Menge der bisherigen ägyptischen Produktion sprechen. Der Grossteil der ägyptischen Bevölkerung lebt noch dermassen bescheiden, dass schon die Ersetzung der russigen Öllampe durch die Glühbirne und ein täglich gefüllter Reisnapf an Stelle des kargen und oft fehlenden Brotes einen unerhörten Fortschritt bedeuten. Tausende von unbeschäftigten Fellachen könnten gutes Land erhalten. Der elektrische Strom schliesslich dürfte die Grundlage für eine starke Industrialisierung werden, und damit wäre der sehnsüchtigste Wunsch des Landes am Nil, nämlich den Rückstand seiner Entwicklung in beschleunigtem Masse aufzuholen, weitgehend erfüllt.

Doch der Nil verlangt seine Opfer, und zwar Opfer in derart ungebührlichem Ausmasse, dass sich die ganze Welt mit dieser Angelegenheit befassen muss. Der geplante Stausee würde Bau- und Denkmäler aus der fernen Vergangenheit, unersetzliche Zeugen altägyptischer Kultur, für immer verschlingen, darunter auch Abu Simbel, das kostbarste Juwel der nubischen Felsentempel. Von 1298 bis 1232 v. Chr. herrschte Ramses II. als mächtiger Pharaos über das Reich am Nil. Nicht nur als umsichtiger und mächtiger Fürst, sondern auch als grosser Tempelbauer ist er in die Geschichte eingegangen. Ihm verdankt Ägypten die nubischen Felsentempel, sechs an der Zahl, alle ins steile Flussufer eingehauen und von kolossalen Statuen bewacht, die den Eingang flankieren. Abu Simbel, den Göttern Amon (Herr Thebens), Ptah (Herr von Memphis), Ra (Herr von Heliopolis) und Ramses (Herr von Ägypten) geweiht, ist 60 Meter tief in die Uferfelsen gehauen. Die Anlage weist zwei grosse Säulenhallen

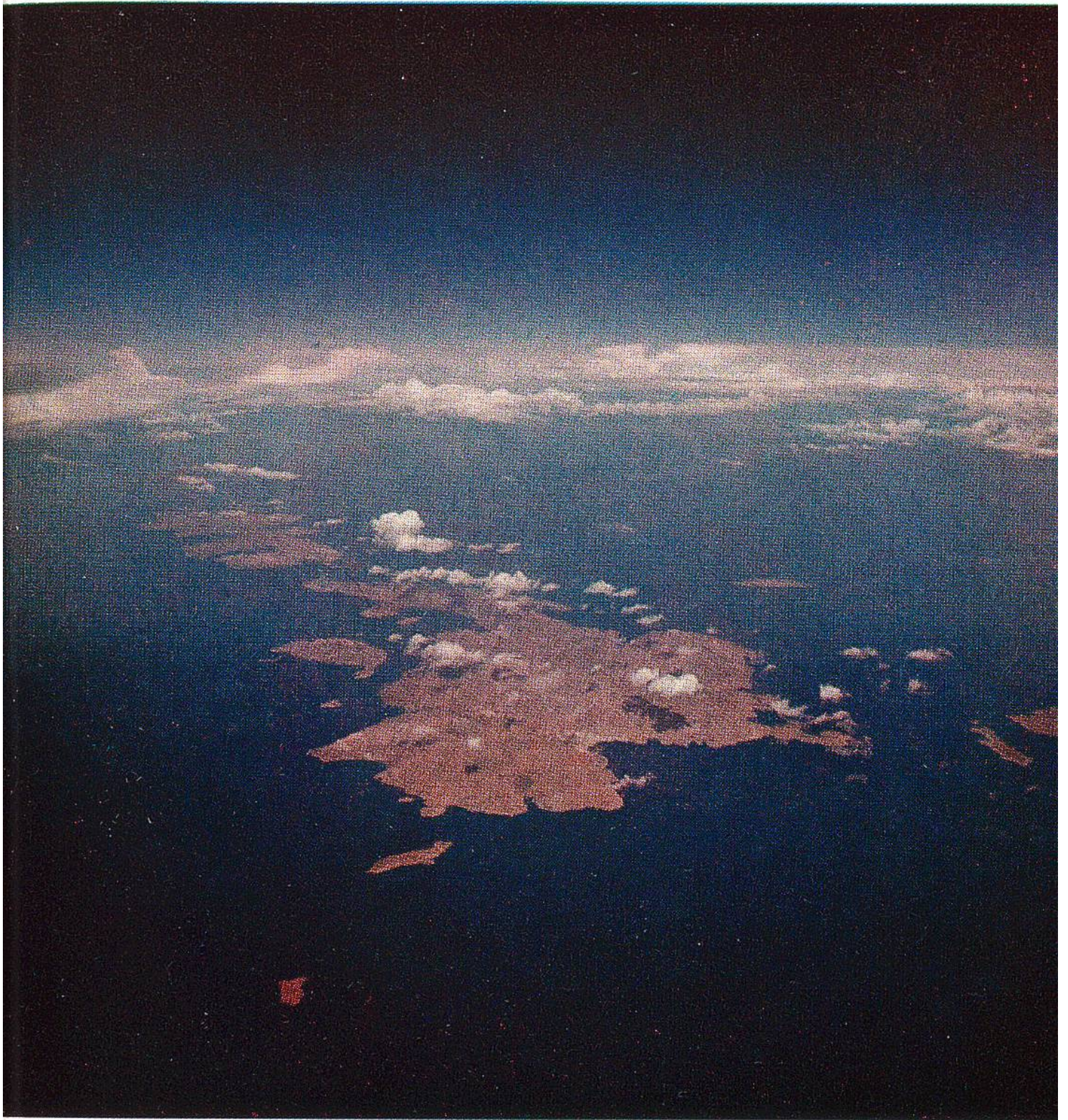
Vom Hauptportal führt ein 60 Meter langer, von steinernen Wächtern flankierter Gang zum Heiligtum im Hintergrund des Tempels. Beachtet die Hieroglyphen an den Wänden und die prachtvoll bemalte Decke.





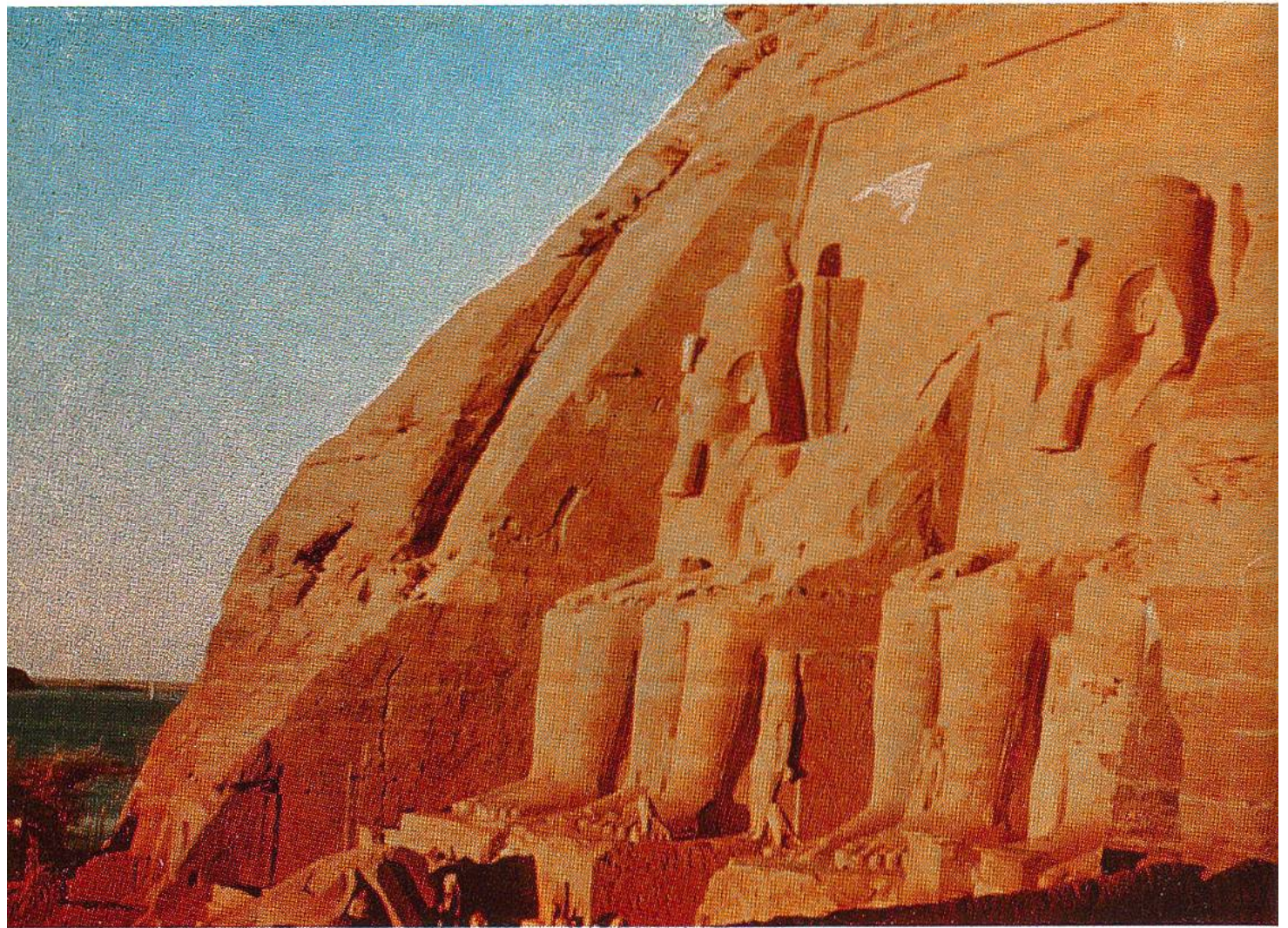
mit Standbildern auf und acht Nebensäule, die mit Reliefs und Hieroglyphendarstellungen völlig überdeckt sind. So stellt der Tempel, der übrigens so orientiert ist, dass jeweils bei Sonnenaufgang ein Lichtstrahl bis in die Tiefe des innersten Heiligtums dringt, ein beinahe unausschöpfbares Quellenbuch für das Studium des Lebens und der Sitten im alten Kulturland am Nil dar. Solchen Kostbarkeiten also droht der Untergang. Werden sie vom Nil verschlungen, wird es unmöglich sein, weitere Forschungen über die Werke der altägyptischen Kultur vorzunehmen, wie sie auf den Wänden der Tempel vorgezeichnet sind und nur der Entzifferung harren. Darf für die Erhaltung dieser Kulturdenkmäler das Wohl einer Nation und die Zukunft von Generationen geopfert werden? Hat aber anderseits eine einzelne Nation das Recht, eine geschichtliche Erbschaft, die schliesslich der ganzen Menschheit gehört, zu vernichten? Im Widerstreit all dieser Fragen wandte sich Ägypten an die Unesco, da es die Mittel für eine allfällige Rettung doch nicht aufbringen konnte. Der Appell zündete. Ernsthaft berieten die Fachleute, was vorgekehrt werden könnte. Phantastische Projekte tauchten auf. Der eine Ingenieur dachte daran, die ganze Tempelanlage mit einer riesigen, wasserdichten Kuppel zu überdachen. Ein anderer wollte das Baudenkmal durch einen hohen Damm abschirmen, der das Wasser fernhalten sollte. Schliesslich gewann eine andere Idee den Vorrang. Der Tempel, dessen Sandsteinwände viele gefährliche Risse aufweisen, wäre danach in einen mächtigen Betonklotz eingeschlossen und mitsamt seiner Verpackung – alles in allem 300 000 Tonnen schwer – mittels pneumatischer Hebewerke 60 Meter emporgehoben und in ungefährlicher Höhe auf ein neues Fundament gestellt worden. Aber die ungeheuren Geldbeträge, die dieser Plan gefordert hätte, konnten niemals aufgebracht werden. Glücklicherweise gelang es einem schwedischen Ingenieur, fast in letzter Minute die alten Baudenkmäler zu retten, indem er einen gangbaren Weg ersann. Abu Simbel wird nicht als Ganzes gehoben, sondern stückweise aus den Fel-





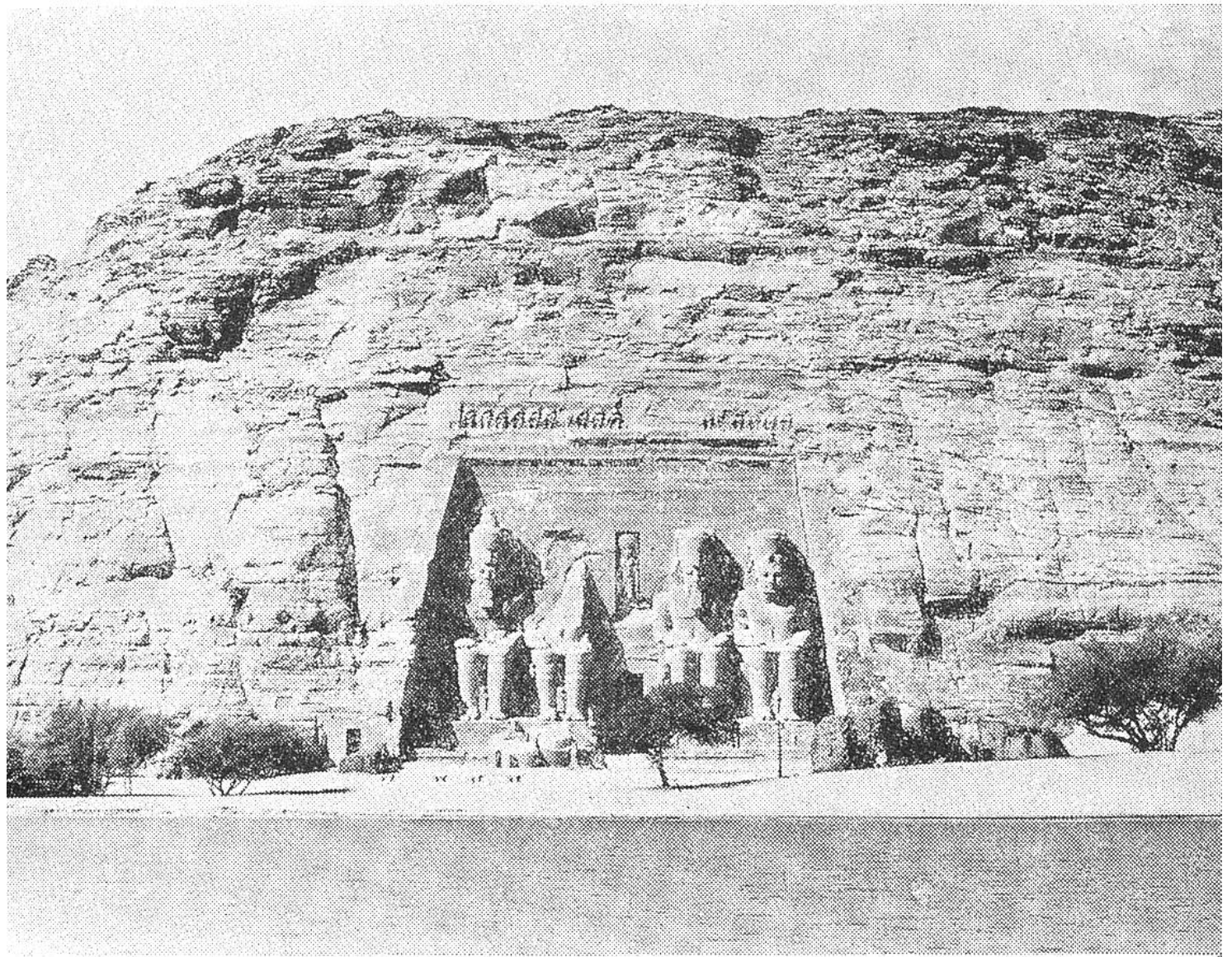
Vom Flugzeug aus gewinnen wir oft überraschende und beglückend schöne Ausblicke auf unsere Erde. Hier erschauen wir einen Teil der griechischen Inselwelt.





Als gewaltige steinerne Wächter flankieren diese Kolossalstatuen den Eingang des Felsentempels von Abu Simbel und machen die vorbeifahrenden Schiffe auf die Anlage aufmerksam.



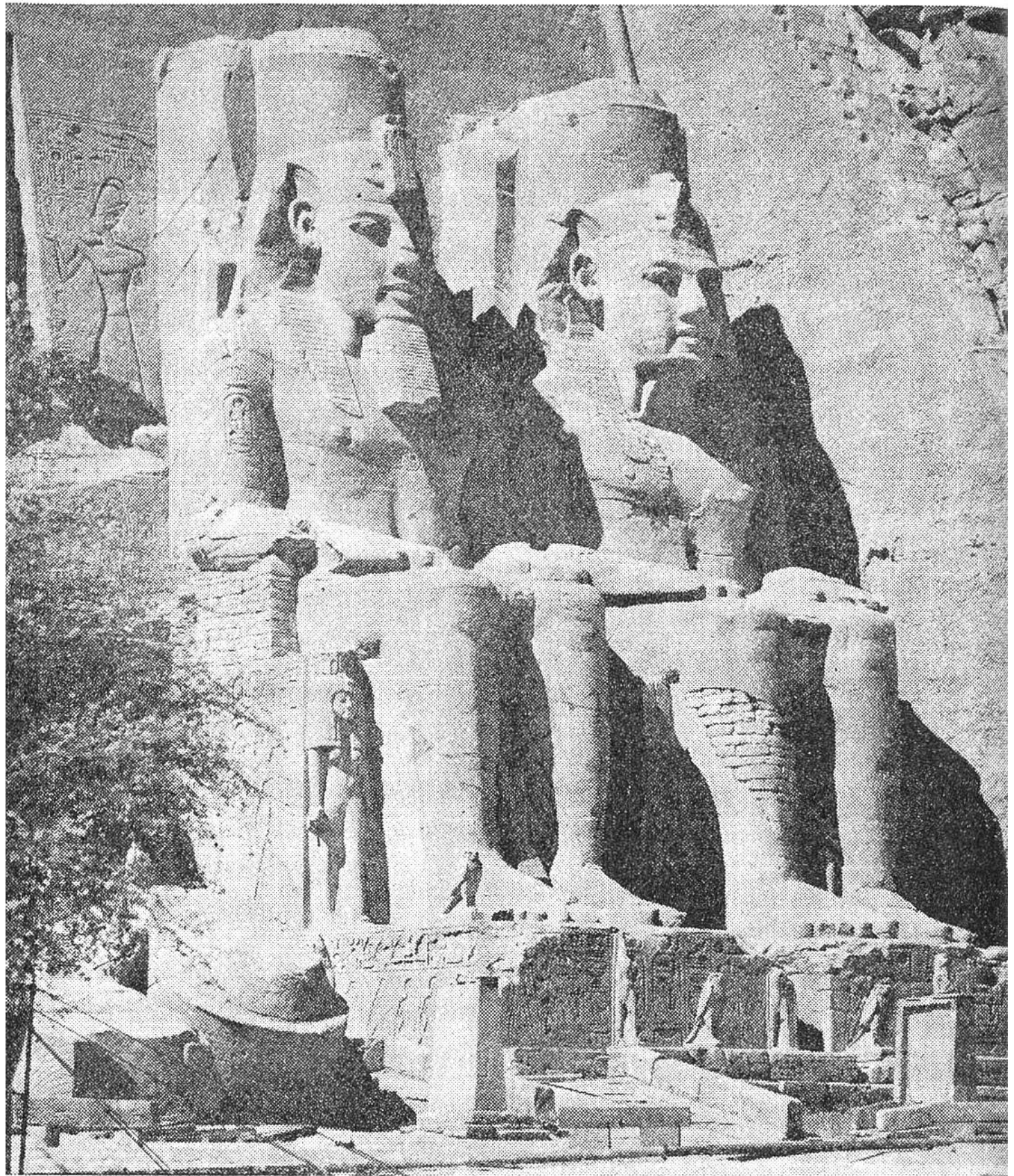


So bietet sich der Felsentempel von Abu Simbel vom Flusse aus den Blicken dar, und derart soll er, 60 Meter höher oben, wieder erstehen.

sen gesägt und auf sicherem Grund wie ein Puzzlespiel wieder zusammengefügt. So hat sich die Gegend von Abu Simbel wieder in einen Bauplatz verwandelt, einen gigantischeren vielleicht, als er vor drei Jahrtausenden bei der Errichtung des Tempels bestand. Wenn dereinst in wenigen Jahren der bereits begonnene Aufstau des Nils vollendet ist, spiegeln sich auch die Kolosse zu beiden Seiten des Tempelportals wieder im Wasser, und die moderne Technik darf triumphieren. Sie hat Abu Simbel gerettet.

Fritz Bachmann





An der Aussenfassade erheben sich zu beiden Seiten des Tempelportales die Kolossalstatuen. Die kleine Mädchenstatue zu Füßen des Kolosses (Ramses II.) stellt eine der Königstöchter dar.